

Erster Hans-Jürgen-Ewers-Preis

Zum ersten Mal wurde der Hans-Jürgen-Ewers-Preis an der TU Berlin vergeben. Benannt ist der Preis nach dem im vergangenen Jahr verstorbenen TU-Präsidenten Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers, der als ein Vordenker in der Infrastrukturfor-

Erster Hans-Peter Willumeit-Preis

Am 16. Juli 2000 verstarb Prof. Dr. Hans-Peter Willumeit. Seine Witwe kam mit der TU Berlin überein, dass das Auszeichnungsgeld der Ford Werke AG, das Professor Willumeit in Anerkennung seiner Forschungsarbeit erhalten hatte und das von der TU Berlin verwaltet wurde, nun in eine Stiftung fließen sollte. Die daraufhin gegründete „Willumeit-Stiftung“ (Vorstand: Prof. Dr. Kurt Kutzler, Vorsitzender: Prof. Dr. Klaus-Peter Timpe, Mitglieder: Dr.-Ing. Thomas Jürgensohn, Dr.-Ing. Raphael Jung) fördert und fordert interdisziplinäres Denken im Grenzbereich zwischen Human- und Ingenieurwissenschaften, insbesondere zur Kraftfahrzeugführung. Sie vergab anlässlich der 5. Berliner Werkstatt Mensch-Maschine-Systeme erstmalig Preise von insgesamt rund 10 000 Euro. Preisträger sind: Jun.-Prof. Dr.-Ing. Kerstin Röse (Universität Kaiserslautern, Lehrstuhl für Produktionsautomatisierung), Dr.-Ing. Boris Buschardt (Audi Electronics Venture GmbH, Ingolstadt), Dipl.-Psych. Astrid Öhme (Technische Universität Chemnitz, Allgemeine Psychologie und Arbeitspsychologie), Dipl.-Psych. Diana Rösler (Technische Universität Chemnitz, Allgemeine Psychologie und Arbeitspsychologie).

Erster Wolfgang-Beitz-Preis

Anlässlich des fünften Todestages des TU-Professors Wolfgang Beitz wird am 21. November während eines Gedenkkolloquiums der TU Berlin erstmalig der Wolfgang-Beitz-Preis vergeben. Ausgelobt wird der Preis von der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Maschinenelemente, Konstruktionstechnik und Produktentwicklung e.V. (WGMK) und von dem Berliner Kreis – Wissenschaftliches Forum für Produktentwicklung e.V., denen über 60 Universitätsprofessoren und hochrangige Persönlichkeiten aus Industrie und Gesellschaft angehören. Ausgezeichnet wird ein innovatives Produkt oder ein Werkzeug, das auf die erfolgreiche Umsetzung der methodischen Produktentwicklung zurückzuführen ist. Professor Wolfgang Beitz lehrte von 1969 bis zu seinem Tode 1998 an der TU Berlin im Fachgebiet Konstruktionstechnik, Bereich Maschinenbau. Neben über 180 Veröffentlichungen in technisch-wissenschaftlichen Fachzeitschriften schrieb er zusammen mit Professor Gerhard Pahl „Konstruktionslehre. Methoden und Anwendung“ und war Erstherausgeber des DUBBEL, beides Standardwerke für den Maschinenbau.

Hinter diesem Preis steckt ein brillanter Kopf

Forschungspreis „Technische Kommunikation 2003“ für Holger Boche



Entspannt nach der Preisverleihung: Andreas Bernhardt, Vorstandsvorsitzender der Alcatel AG, Bundesjustizministerin Brigitte Zypries, Preisträger Professor Holger Boche und Professor Jürgen Mittelstraß, Vorsitzender des Kuratoriums der Alcatel SEL Stiftung (v.l.)

Für seine richtungweisenden wissenschaftlichen Leistungen zur Verbesserung von Übertragungsqualität und Frequenzauslastung in der Mobilkommunikation erhält Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. Holger Boche vom Institut für Telekommunikationssysteme der Technischen Universität Berlin den diesjährigen Forschungspreis „Technische Kommunikation 2003“ der Alcatel SEL Stiftung in Stuttgart.

Der Preis ist mit 20 000 Euro dotiert und geht erstmals an einen Berliner Wissenschaftler. Holger Boches Forschungen ermöglichen einen höheren Datentransfer innerhalb der Mobilfunknetze – ein Resultat von immensen volkswirtschaftlichem Nutzen. Denn je mehr Informationen über das Mobilfunknetz übermittelt werden, desto schneller haben sich die Investi-

tionen der Netzbetreiber – allein in Deutschland flossen 50 Milliarden Euro in die Frequenzvergabe für den Aufbau des UMTS-Netzes – amortisiert. Holger Boche entwickelt mathematische Modelle und überträgt sie in die Bereiche Nachrichtentechnik und Informationstheorie. Seine Weiterentwicklungen komplexer Gleichungssysteme sind wegweisend bei der Verbesserung der Qualität und Auslastung von Mobilfunknetzen. Bisher senden Mobilfunkantennen ihre Signale für einen bestimmten Frequenzbereich in alle Richtungen gleichmäßig. Mehrantennensysteme können ihre Signale in Richtung des tatsächlichen Aufenthaltsortes der Teilnehmer in einer Funkzelle bündeln. Dies geschieht elektronisch, ohne dass die Antennen bewegt werden müssen. Die Übertragungskapazität wird deutlich gesteigert.

Holger Boche wurde 1966 in Schwedt/Oder geboren. Er studierte Elektrotechnik an der TU Dresden. Ein Begabtenstudium der Mathematik und die Promotion in beiden Fächern 1994 und 1998 schlossen sich an. 1997 übernahm er die Leitung der Abteilung „Breitband-Mobilfunknetze“ am damaligen Heinrich-Hertz-Institut in Berlin. Im Jahr 2002 wurde er auf die Heinrich-Hertz-Professur für das Fachgebiet Mobilkommunikation an die TU Berlin berufen. Boche ist zudem Gründungsdirektor des Sino-German Mobile Communications Institute, ein Gemeinschaftsprojekt der deutschen und chinesischen Forschungsministerien. Der Preis wird seit 1980 jährlich für herausragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet „Mensch und Technik in Kommunikationssystemen“ verliehen.

Mobile Dozenten setzen Zeichen

Seit zehn Jahren kommt Literaturprofessor Dr. Jørgen Dines Johansen von der süddänischen Universität Odense im Sommer an die TU Berlin zur Arbeitsstelle für Semiotik. Mit TU-Professor Dr. Roland Posner arbeitete er an der Herausgabe des umfangreichen Handbuchs für Semiotik, dessen dritter Band zur Frankfurter Buchmesse erschienen ist. „Ich komme gerne an die TU Berlin zur Arbeitsstelle für Semiotik, die eine führende Rolle in der Semiotischen Forschung Nordeuropas einnimmt“, meint Jørgen Dines Johansen. Auch reizt ihn das umfangreiche Archiv von Sammlungen, insbesondere zur Zeichenklassifikation. Der dänische Literatursemiotiker beschäftigt sich aktuell mit der Frage nach dem Verhältnis von Literatur und Subjektivität.

Während seiner Berlin-Woche im Rahmen des Sokrates-/Erasmusprogramms hält er zwei zweistündige Vorlesungen. So dient der Aufenthalt des dänischen Wissenschaftlers, der die unbestrittene Autorität in der Literatursemiotik der nordischen Länder ist, dem fachlichen sowie dem persönlichen Kontakt. Zwischen Deutschland, Dänemark und den nordischen Ländern herrscht ein reger Austausch bei Studierenden und Dozenten. „Ich bin überzeugt, dass diese Austauschprogramme dazu dienen, echte Europäer hervorzubringen“, sagt Prof. Jørgen Dines Johansen.



Jørgen Johansen

Luisse Gunga

Die Kunst des Mittelalters

Kolloquium zum 60. Geburtstag des Kunsthistorikers Robert Suckale

Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde der Kunsthistoriker Prof. Dr. Robert Suckale mit einem Kolloquium „Stil und Funktion im Mittelalter“ am 1. November an der TU geehrt. Bedeutende Kolleginnen und Kollegen aus Großbritannien, den USA, Frankreich, Österreich und Deutschland sprachen zu Themen der mittelalterlichen Kunstgeschichte. Robert Suckale gehört zu den renommiertesten Mediävisten unter den deutschen Kunsthistorikern: 1943 in Königsberg/Ostpreußen geboren, studierte er Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Lateinische Philologie des Mittelalters. 1990 wurde er an die TU Berlin berufen. Robert Suckales Forschung zeichnet sich durch einen ungewöhnlich internationalen Horizont aus, der neben



Robert Suckale

dem deutschsprachigen Raum Frankreich und Italien ebenso einbezieht wie die Länder Ostmitteleuropas. Sein Werk zeigt, dass Kunstwissenschaft grenzüberschreitende Forschung benötigt: Die ganze methodische Vielfalt Suckales verbindet dabei Fragen des Stils und der Ikonographie mit solchen nach dem Verhältnis zwischen Kunst

und Politik sowie der Theologie und Frömmigkeitsgeschichte. Die Ansätze zur Erforschung der mittelalterlichen Kunst gehören heute zum Kanon. Robert Suckale initiierte und leitet unter anderem das seit 2000 am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Ostmitteleuropa in Leipzig angesiedelte interdisziplinäre Forschungsprojekt „Kunst und Kultur Mitteleuropas zur Zeit der Jagellonen“. Anlässlich der 200-Jahr-Feier der Berliner Bauakademie 1999 verfasste Robert Suckale die Publikation „Die Technische Universität Berlin und ihre Bauten: Ein Rundgang durch zwei Jahrhunderte Architektur- und Wissenschaftsgeschichte“. Er ist außerdem Mitinitiator des „Schinkelzentrums für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege“ an der TU Berlin.

Gesetze des Zufalls

Prof. Dr. Anton Bovier wurde an das Institut für Mathematik der TU Berlin berufen



Anton Bovier

Eigentlich beschäftigt sich Anton Bovier mit einer Unmöglichkeit: der Wahrscheinlichkeitstheoretiker analysiert den Zufall. Doch für den neuen TU-Professor für Mathematik/Ver-netzte zufällige Systeme kennt der Zufall sehr wohl Gesetze. Der Zufall ist in der Natur allgegenwärtig: die sich zur Erschließung neuer Futterquellen organisierende Amei-

senkolonie, der zu Regen kondensierende Wasserdampf, die kommunizierenden Nervenzellen im Gehirn oder die sich ausrichtenden magnetischen Momente im Eisen, überall spielen zufällige Abweichungen von rein deterministischem Verhalten eine zentrale Rolle. „Wie entsteht aus diesem scheinbar chaotischen Zusammenspiel vernetzter und wechselwirkender einfacher Komponenten ein global strukturiertes und mathematisch beschreibbares Verhalten?“ – das ist die große Frage, sagt Anton Bovier. Die Modellierung solcher Systeme auf der Basis mikroskopischer stochastischer, also zufallsabhängiger Modelle sowie die mathematische Analyse des daraus resultierenden makroskopischen Verhaltens sind der Gegenstand von Boviers Forschung. Er nutzt dabei moderne Methoden der Wahrschein-

lichkeitstheorie. „Dabei müssen Probleme gelöst werden, die sich in Natur und Gesellschaft wieder finden“, so Professor Bovier, „die mit bekannten Methoden nicht zu behandeln sind. Die Problemstellung wirkt damit direkt auf die Entwicklung der Mathematik selbst zurück.“ Anton Bovier, 1957 im hessischen Obersuhl geboren, studierte Physik in Bonn, war ein Jahr am California Institute of Technology in Pasadena, promovierte 1986 an der ETH Zürich und arbeitete an der University of California in Irvine, den Universitäten Bonn und Bochum sowie dem Centre de Physique Théorique in Marseille. Am heutigen Berliner Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik leitet er seit 1995 die Forschungsgruppe „Zufällige Systeme mit Wechselwirkungen“.

Star(c)k: Goldene TU-Nadel für Koepfel

Rund dreihundert Stunden arbeitet Matthias Koepfel durchschnittlich an einem seiner monumentalen zeitgeschichtlichen Bilder. Eines seiner Panoramba-Bilder „Die Zukunft der Metropole Berlin“, viele Meter breit und hoch, schenkte der Maler, Dichter und TU-Professor der Stätte seines Jahrzehntelangen Wirkens für den Nachwuchs. Es hängt im Treppenhaus vor der Universitätsbibliothek. „Es fällt mir schwer, die TU Berlin ohne Sie zu denken“, sagte denn auch TU-Präsident Kurt Kutzler, als er ihm im Oktober zum Abschied in den Ruhestand mit einer Goldenen TU-Ehrennadel



Vizepräsidentin Ulrike Strate steckt Matthias Koepfel die Goldene Ehrennadel ans Revers

auszeichnete. Seine wortgewaltigen Sprachschöpfungen und einfallsreichen Impulse trugen ihm breite öffentliche Anerkennung ein. Ruhewill Matthias Koepfel aber nur als Lehrmeister für Frieses Zeichnen und Malen an der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, an der er seit 1981 ist. Als Maler und Dichter – seine Kunstsprache „Starckdeutsch“ gibt es seit 1972 – will der bereits mit dem Bundesverdienstkreuz Ausgezeichnete weiterhin sehr aktiv sein. Seine Bilder wandern mit ihm um die Welt. Besonders erfolgreich war die Ausstellung „Abschied der Moderne“. Doch Matthias Koepfel hat noch viel Neues vor, auch in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau Sooki, wie er zum Abschied versicherte.

www.matthiaskoepfel.de